

8 Syntax

Verbalphrase und Satz (1)

Die Ergänzungen des Verbs¹ stehen in einem Subkategorisierungsrahmen. Ein transitives Verb wie „lieben“ kann z.B. zwei DPs subkategorisieren. In formaler Notation schreibt man: [_DP DP]. In der Argument-Prädikat-Struktur (APS) schreibt man: „lieben <Arg₁, Arg₂>“, wobei die Spitzklammern die beiden Argumente (Subjekt und Objekt) in der Reihenfolge ordnen, sie bilden ein geordnetes Paar. Weitere Beispiele:

schlafen	<Subj>	[V intransitiv]	(P. schläft)
trinken	<Subj,Obj>	[V transitiv]	(P. trinkt Wein)
geben	<Subj,Obj,Obj>	[V bitransitiv]	(P. gibt M. ein Buch)
hoffen	<Subj,Obj-S>	[V mit Objektsatz]	(P. hofft, dass M. kommt)
glauben	<Subj,PP-Obj>	[V mit PP-Objekt]	(P. glaubt an M.)

Subkategorisierung:
hier: definiert den durch das Verb geforderten obligatorischen syntaktischen Rahmen.

Mit den Argumenten des Verbs, seinen meist notwendigen Ergänzungen, wollen wir uns in diesem Kap. beschäftigen. Später interessieren uns weitere Ergänzungen, z. B. *adverbiale* PP („P. sitzt auf dem Stuhl“) und *prädikative* AP/DP („P. ist groß“/„P. ist ein Mensch“). Mit der Darstellung der Verbargumente sind zwei widerstreitende Annahmen verbunden:

1. Das Argument Subjekt ist Teil der VP (These der sog. *Nicht-Konfigurationsalität*).
2. Das Argument Subjekt ist nicht Teil der VP, es bildet mit VP den Satz (These der *Konfigurationsalität*).

Gängiger Praxis folgend werden wir die These der Nicht-Konfigurationsalität (Abschnitt 3) und unsere Folgerungen (Abschnitte 4 u. 5) erläutern und somit zwangsläufig zur Struktur deutscher Sätze kommen (Abschnitt 6). Die Begriffe *Prädikat*, *Argument* und *Satz* sind von allergrößter Wichtigkeit für jedes Grammatikmodell. Deshalb zu allererst eine Einleitung, die die Argument-Prädikat- (= Subjekt-Prädikat-Objekt-) Problematik verdeutlichen (Abschnitt 1) und auch die logischen Grundlagen unserer Darstellung vorbereiten soll (Abschnitt 2).

1. Subjekt und Prädikat in der Schulgrammatik

Die grundlegende grammatische Subjekt-Prädikat-Relation wird auf die logischen Kategorien der zweigliedrigen Urteilsstruktur des Aristoteles (384–322 v.Chr.) zurückgeführt. Die Relation von Subjekt und Prädikat im Satz spiegelt das Grundverhältnis der Wirklichkeit: die Substanz (Subjekt) mit ihren Eigenschaften (Prädikate). Jedes *wahre Urteil* spiegelt ein Seinsverhältnis. Die Lehre vom Urteil steht in der Schrift „Vom Satz“ (de interpretatione). Die Logik hat Aristoteles in der „Ersten Analytik“ als Theorie der Satzformen dargestellt. Seit Aristoteles gibt es eine ununterbrochene Subjekt-Prädikat-Diskussion mit entsprechenden, von den theoretischen Vorgaben abhängigen Ergebnissen. Wir überspringen diese Diskussion bis zur so genannten „Schulgrammatik“. Diese Bezeichnung wurde von Karl Ferdinand Becker (1775–1849) eingeführt. Er gehörte zu den wichtigen Reformern auf dem Gebiet der deutschen Grammatik im 19. Jahrhundert und wirkte über dieses hinaus. Seine Auffassungen sind noch heute durchaus interessant und in einem gewissen Sinn auch „mo-

Schulgrammatik:
Bezeichnung für Grammatiken des 19. Jhs., die im Zusammenhang mit der Sprachlehr- und Orthographiereform, besonders in Preußen, entstanden. Heute Bezeichnung für einfache Grammatiken für den Schulgebrauch.

¹ Wir werden die „Ergänzungen des Verbs“ (Rektion) nach Einführung von funktionalen Kategorien (s. insbesondere Kap. 13 u. 14) anders begründen und darstellen.

dem“, was in der folgenden Darstellung kurz erläutert werden soll. Zu den Begriffen Subjekt und Prädikat führt er aus:

„Wenn der Begriff einer Tätigkeit mit dem Begriffe eines Dinges zu einem Gedanken verbunden wird, so sagt man, die Tätigkeit werde von dem Dinge ausgesagt (prädicirt); und man nennt den Akt (die Tätigkeit) des menschlichen Geistes, durch welchen der Begriff der Tätigkeit mit dem Begriffe des Dinges zu einem Gedanken verbunden wird, die Aussage. Man nennt sowol das Ding, von dem in Gedanken eine Tätigkeit ausgesagt wird, als den Ausdruck des Dinges in dem Satze das Subjekt (das der Tätigkeit zu Grunde liegende); und man nennt sowol die Tätigkeit, welche von dem Dinge ausgesagt wird, als den Ausdruck derselben in dem Satze das Prädikat (das Ausgesagte).“²

In einem Beispiel:

- (a) Der Begriff eines Dinges (Begriff des Seins, Subjekt) kann durch einen Begriff der Tätigkeit (Prädikat/Attribut) zu dem neuen Begriff eines Dinges verändert werden:

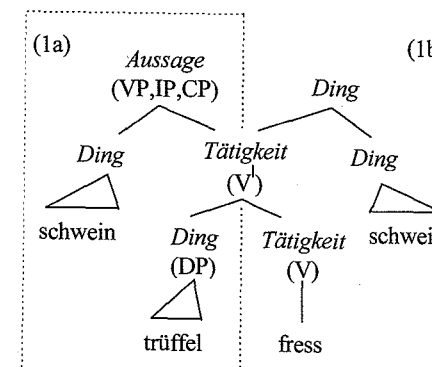
ein Schwein *frisst* – *fressendes* Schwein → Dingbegriff: ‘FRESS-Schwein’

- (b) Der Begriff der Tätigkeit (Prädikat) kann durch den Begriff eines Dinges (hier: Objekt) zu einem neuen Begriff der Tätigkeit werden:

X *frisst Trüffel* → Begriff der Tätigkeit: ‘TRÜFFELFRESS’

- (c) Der neue Begriff der Tätigkeit kann durch den Begriff eines Dinges (hier: Subjekt) zu einem neuen Begriff eines Dinges werden:

‘TRÜFFELFRESS-Schwein’



Dingbegriff verbindet. Becker unterscheidet kaum noch zwischen Tätigkeits- und Seins- oder Dingbegriffen und schließt damit die Existenz von Individualausdrücken gewissermaßen aus³. An ihre Stelle setzt er eine Menge von Prädikationen, die dann

Wir können uns die Struktur einer „Aussage“ im Sinne Beckers, der Verbindung von „Tätigkeits-“ und „Dingbegriff“ also, auch als Phrasenstruktur vorstellen, die unserer Erzeugungsstruktur von Sätzen (später der von Worten) schon recht nahe kommt (Abb. (1)): Aus der Tätigkeit oder dem Prädikat (V) wird mit dem Dingbegriff (DP) ein neues Prädikat (V^h), das sich mit einem weiteren Dingbegriff entweder (hier (1a)) *linksverzweigend* zu einer Aussage (ähnlich unserer VP) oder rechtsverzweigend (1b) zu einem neuen Dingbegriff verbindet. Becker unterscheidet kaum noch zwischen Tätigkeits- und Seins- oder Dingbegriffen und schließt damit die Existenz von Individualausdrücken gewissermaßen aus³. An ihre Stelle setzt er eine Menge von Prädikationen, die dann

Linksverzweigung: Linksrekursiver Konstruktionstyp von PSG. Jede Verzweigung in die Konstituenten A gefolgt von B ist so, dass nur der linke Ast, also A, eine Verzweigung enthalten darf. Typisch für Konstruktionen, in denen sich der Kopf am rechten Rand befindet, z. B. bei Subjekt-Objekt-Verb-Konstruktionen.

² Becker, K.F., (1831), Schulgrammatik der deutschen Sprache. Frankfurt/M. §2.

³ „Alle Begriffe des Seins, wie sie die Sprache z. B. in: Band, Dach, Schloss; Trank, Mehl darstellt, enthalten ein prädicirtes Urtheil (dass ein Sein bindet, deckt, schließt, u.s.f.), und sie setzen daher ein prädicirendes Urtheil voraus; aber dieses Urtheil tritt in dem Begriffe nicht als ein Akt des Sprechenden hervor.“ – Becker, K.F., (1843), Ausführliche deutsche Grammatik als Kommentar der Schulgrammatik, Bd.1, 2. Frankfurt/M. [Nachdruck Hildesheim/New York 1969] §205.

durch die Einführung eines Seinsbegriffs zusammenfassend ausgedrückt wird,⁴ ein Gedanke, der später in der Logik und Sprachphilosophie des 20. Jahrhunderts weitergedacht wurde.⁵ Becker denkt sich einen bisher unbezeichneten Gegenstand x_1 , über den verschiedene Qualitäten, Quantitäten usw. („Thätigkeiten“) prädiiziert werden. Danach erhalten die Gegenstände x_{2-n} ähnliche Qualitäten und Quantitäten zugeordnet, wofür dann z. B. die Bezeichnung „Dach“ eingeführt wird. Diese bezeichnet aber eben kein einzelnes, individuelles Dach, sondern einen Mengenbegriff, entweder (extensional) für eine Menge von Gegenständen (x_{1-n}), die ‘Dach’ sind, oder (intensional) für eine Menge von Eigenschaften, die das ‘Dach-Sein’ bestimmen.⁶

2. Argument und Prädikat in der Logik

Der Begriff ‘Prädikat’ kommt auch in zeitgenössischen Grammatikmodellen vor, so z. B. in Generativen Grammatiken unterschiedlicher Ausprägung⁷, in denen die Argument-Prädikat-Struktur wichtig ist. Der Prädikatbegriff dieser Modelle geht auf den der *Formalen Logik* zurück. Voraussetzung für sein Verständnis ist die Kenntnis der Begriffe ‘Relation’ und ‘Funktion’.

2.1 Relationen

Behauptungen der Art, dass „Hans Vater von Peter“ oder „7 größer als drei“ sei, drücken Relationen aus. ‘V (Hans, Peter)’ wird als wahres Substitutionsbeispiel der Aussagenfunktion ‘x ist Vater von y’ angesehen und ebenso ‘G (7,3)’ von ‘x ist größer als y’⁸. Die *geordneten Paare*⁹ (Hans, Peter) und (7,3) sind Beispiele, bei denen die Relation des „Vater-Seins-Von“ bzw. des „Größer-Seins-Als“ zwischen dem jeweils ersten und zweiten Argument besteht.

Wenn ein Individuenbereich I gegeben ist, der alle Menschen enthält, dann läßt sich das kartesische Produkt $I \times I$ bilden, d. h. die Gesamtheit aller geordneten Paare von Menschen aus I. Die Aussagenfunktion $V(x,y)$, ‘x ist Vater von y’, ist dann wahr für bestimmte geordnete Paare, eine Teilmenge aus $I \times I$, und falsch für andere Elemente aus $I \times I$. Die Menge der Paare, für die $V(x,y)$ wahr ist, die Extension von $V(x,y)$, kann als Vaterschaftsrelation R_V bezeichnet werden:

$$R_V = \{ \langle x,y \rangle \in I \times I \mid V(x,y) \}$$

Eine n-stellige *Relation* zwischen den Mengen M_1, M_2, \dots, M_n ist eine Teilmenge R der Produktmenge $M_1 \times M_2 \times \dots \times M_n$. Bei $\langle x_1, x_2, \dots, x_n \rangle \in R$ schreibt man auch $R \{x_1, x_2, \dots, x_n\}$ und sagt: x_1, x_2, \dots, x_n stehen zueinander in der Relation R. Bei zweistelligen (binären) R: $\langle x,y \rangle \in R$ oder $R \{x,y\}$ oder $x R y$ sagt man: x steht in der Relation R zu y.

Formale Logik (mathematische, symbolische Logik, Logistik): Versteht sich als Grundlagendisziplin aller theoretischen und empirischen Wissenschaften. Sie benutzt ein eigenes, künstliches Symbolinventar. Hauptthemen: Log. Verknüpfung von Aussagen und deren Wahrheitswerte (Aussagenlogik), Untersuchung der internen Struktur von Aussagen (Prädikatenlogik), Theorie des Schließens und Beweisens, Versuch der Beschreibung von Präsuppositionen.

Klammerkonvention: { ... } Mengen < ... > Tupel (in der Folge geordnet: Paare, Tripel, Quadrupel usw.).

⁴ Es mag eine Sprache geben, die für die Prädikationsmenge „Trüffelfressschwein“ einen eigenen Ausdruck hat, so wie das Deutsche etwa für die Prädikation „grunzendes Haustier mit Rüssel und Ringelschwanz“ über den Sammelbegriff „Schwein“ verfügt.

⁵ z. B. bei Ludwig Wittgenstein und Willard O. V. Quine.

⁶ Für die Bezeichnung des einzelnen, individuellen Daches kann ich im Deutschen z.B. ein Demonstrativpronomen hinzufügen: „dieses Dach“.

⁷ Siehe z. B. die Darstellung in: Sells, P., (1985), *Lectures on Contemporary Syntactic Theories. An Introduction to Government-Binding Theory, Generalized Phrase Structure Grammar, and Lexical-Functional Grammar*. Stanford: CSLI.

⁸ ‘Hans’, aber auch ‘x’ und ‘3’ sind in der Logik Individuenausdrücke in Argumentfunktion, etwa so wie „Hans“ eine DP in Subjekt- oder Objektfunktion in unserer grammatischen Beschreibung ist.

⁹ In einem geordneten Paar (Tripel, Quadrupel, ..., n-Tupel) ist die Reihenfolge der Argumente festgelegt. Tupel werden in Spitzklammern gesetzt.

2.2 Funktionen

Eine Funktion ist eine spezielle Relation. Eine Relation R in $M_1 \times M_2$ ist eine Funktion genau dann, wenn:

1. Der Vorbereitung von R gleich M_1 ist und
2. jedes Element des Vorbereitung mit genau einem Element des Nachbereichs M_2 gepaart ist.

Eine Funktion ist damit eine eindeutige Relation: die eindeutige Abbildung von einer Menge M_1 auf M_2 . M_1 heißt „Definitions-“ bzw. „Vorbereich“, M_2 „Werte-“ bzw. „Nachbereich“ der Funktion. Anstatt $\langle x,y \rangle \in R$ schreiben wir jetzt $\langle x,y \rangle \in f$ oder $y = f(x)$ (lies: „y gleich f von x“ oder „y ist der Wert der Funktion f bei dem Argument x“).

2.3 Wahrheitsfunktionen sind Prädikate

Eine Wahrheitsfunktion liegt dann vor, wenn der Wertebereich von y aus den Wahrheitswerten ‘wahr’ (w) oder ‘falsch’ (f) besteht: $f(x) = \{w,f\}$. Eine solche Wahrheitsfunktion heißt (ebenfalls) „Prädikat“. Wahrheitsfunktionen der Logik sind immer wahr oder falsch, d. h. allein auf Grund von logischen Regeln entscheidbar. Bei Ersetzung der Variablen durch miteinander verträgliche Konstante bzw. bei Bindung der Individuenvariablen durch Quantoren entstehen empirische Wahrheitsfunktionen.¹⁰

Beispiel: Wenn M eine Menge von Individuen ist und S eine Teilmenge von M, dann ist die Funktion f_S über M definiert für alle m (sprich: alle Elemente von M):

$$(\gamma) \quad f_S(m) \begin{cases} w \text{ (wahr) wenn } m \in S \\ f \text{ (falsch) wenn } m \notin S \end{cases}$$

Wenn $M = \{\text{Peter, Paul, Maria}\}$ eine Menge von Menschen ist und $S = \{\text{Peter, Paul}\}$ die Teilmenge schlafender Menschen ist, dann ist die Funktion f_S „schlafend-sein“ wahr bei den Argumenten ‘Peter’ und ‘Paul’, falsch aber bei dem Argument ‘Maria’:

$f_S(\text{Peter})$	= w	oder: schlafend-sein (Peter)	= w
$f_S(\text{Paul})$	= w	oder: schlafend-sein (Paul)	= w
$f_S(\text{Maria})$	= f	oder: schlafend-sein (Maria)	= f

Einfachheit halber haben wir bei unserer Darstellung Funktionen mit einem einzigen Argument – z. B. ‘Peter’ – gewählt; möglich ist aber auch, dass eine Funktion mehrere Argumente bindet. In „Peter trinkt Wein“ bindet das *mehrstellige Prädikat* ‘trinken’ die Argumente (Peter, Wein) als geordnetes Paar.

Wahrheitsfunktionale Prädikate überschreiten den Bereich der Syntax, denn sie können Argumente nicht beliebig binden. Das Prädikat f_S etwa, die Menge ‘S’ von Elementen, steht in der Relation des Enthaltenseins ‘ \in ’ zum Argument ‘m’ (in (γ) eine Menge mit einem Element). Hinzu kommt eine Notationskonvention: Prädikate stehen links, Argumente rechts. Ob ‘m’ ein Element von ‘S’ ist, kann ich nur entscheiden, wenn ich nicht nur die *logische* Form (Syntax), sondern auch die *semantische* Form (Semantik) der Prädikation kenne.

Funktion: Jede Funktion ist eine spezielle, eindeutige Relation.

Wahrheitsfunktion: Funktion, deren Wertebereich aus den Wahrheitswerten ‘wahr’ oder ‘falsch’ besteht (in der zweiwertigen Logik; in mehrwertigen Logiken gibt es z. B. auch noch den Wahrheitswert ‘unentscheidbar’ (kontingent)).

Axiome der Mengenlehre: Ein Axiom ist eine Behauptung, deren Wahrheit angenommen, nicht aber bewiesen ist. Die Begriffe Menge und Elementbeziehung sind Grundbegriffe, deren Bedeutung durch die Axiome der Mengenlehre festgelegt (= implizit definiert) wird. Das Extensionalitätsaxiom lautet z. B.: Zwei Mengen sind gleich genau dann, wenn sie dieselben Elemente enthalten.

¹⁰ Einzelheiten entnehmen Sie bitte einer Einführung zur Logik und Mengenlehre, z. B. Gamut, L.T.F., (1991), *Logic, Language, And Meaning*. Vol. I, Introduction to Logic. Chicago/London: The University of Chicago Press. - Lohnstein, H., (1996), *Formale Semantik und natürliche Sprache*. Westdeutscher Verlag: Opladen.

In der Formulierung des nach dem Mathematiker und Philosophen Gottlob Frege (1848 – 1925)¹¹ benannten „Frege-Prinzips“:

Wenn ich den syntaktischen Aufbau eines Satzes und die Bedeutungen der in ihm vorkommenden Ausdrücke kenne, dann weiß ich, unter welchen Bedingungen der Satz wahr ist, und somit auch, was er bedeutet.

Logische und semantische Form sind die Wahrheitsbedingungen des Ausdrucks. Sie lassen sich so formulieren:

Der nach der logischen Syntax aus dem Argument „Peter“ und dem Prädikat „schläft“ gebildete Satz ist (unter beliebig gegebenen Umständen) genau dann wahr, wenn Peter zu denjenigen Individuen gehört, die (unter diesen Umständen) schlafen¹²:

[[Peter]] ∈ [[schlafen]].

In die Wahrheitsbedingungen gehen ein:

- der Träger des Namens „Peter“ (die Bedeutung von „Peter“)
- die Gesamtheit der Individuen, die unter den betreffenden Umständen schlafen (die Bedeutung von „schlafen“)
- die Regel, mit der festgelegt wird, welche logische und semantische Beziehung zwischen Argument und Prädikat besteht.

Verallgemeinert lautet die Regel der elementaren Prädikation:

Der Wahrheitswert eines Satzes der Form 'Präd (Arg)' ist *wahr*, falls das Ding/die Person, das/die durch das Argument bezeichnet wird, ein Element der Extension des Prädikats ist. Ansonsten ist der Wahrheitswert *falsch*.

Frege identifizierte die Bedeutung des Namens mit dem *Namensträger*¹³ und die Bedeutung eines Prädikats wie etwa dem Verb „lachen“ mit dem *Umfang*¹⁴, der Extension des Begriffs, also der Menge aller Individuen, die lachen.

Ein wichtiger Punkt ist noch nachzutragen, der uns schon bei den Erörterungen zu Becker kurz beschäftigt hat. Der semantische Status von Argumenten und Prädikaten ist extensional gleich: beide bezeichnen Mengen, auch wenn die Anzahl der Elemente (der Umfang, die Extension) verschieden ist. Wir haben bei der Einführung der DP gezeigt, dass alle NP durch D quantifiziert werden. Führt man diesen Gedanken weiter, so folgt daraus die Annahme, dass NP syntaktisch Argumente, semantisch aber Prädikate sind, die NP-VP-Relation im Prinzip also eine Prädikat-Prädikat-Relation ist.

In der Sprachphilosophie des logischen Empirismus¹⁵ entstand daher die Auffassung, dass es im Prinzip überhaupt keine echten Individualausdrücke (singuläre Termini)

Extension:
Die Menge der unter einen Begriff fallenden Elemente (unter den Begriff „Abendstern“ fällt z. B. nur ein Element, wie auch unter „Morgensstern“. Da die Elemente referentiell gleich sind, haben beide Begriffe die gleiche Extension).

Intension:
Begriffsinhalt, der durch die Angabe der Merkmale des Begriffs und die Art von dessen Gebrauch bestimmt wird („Abendstern“ und „Morgensstern“ sind intensional verschieden, da die Art ihres Gebrauchs (am Morgen oder am Abend) zu intensional unterschiedlichen Merkmalen führt).

¹¹ Frege, G.: Sinn und Bedeutung. In: Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik, NF 100, (1892), 25-50. Abdruck in Frege, G.: (1962), Funktion, Begriff, Bedeutung. Fünf logische Studien. Hrsg. von G. Patzig. Göttingen, 38–63. Wichtige Aufsätze Freges sind in zwei Sammelbänden leicht zugänglich: Frege, Gottlob, (1966²), Funktion, Begriff, Bedeutung. Fünf logische Studien. Hrsg. und eingeleitet von G. Patzig. 2., durchgesehene Aufl. Göttingen: Vandenhoeck (Kleine Vandenhoeck-Reihe 144/145). – Frege, Gottlob, (1966), Logische Untersuchungen. Hrsg. u. eingeleitet von G. Patzig. Göttingen: Vandenhoeck (Kleine Vandenhoeck-Reihe 219 – 221). [siehe auch ⇒ Kap. 4 Logik und Linguistik].

¹² Die Bedeutungen von Ausdrücken werden durch eckige Doppelklammern bzw. Anführungszeichen dargestellt.

¹³ Frege, G., Sinn und Bedeutung. In: (1966²) S. 42: „Die Bedeutung eines Eigennamens ist der Gegenstand selbst, den wir damit bezeichnen“.

¹⁴ Frege, G., Funktion und Begriff. In: (1966²) S. 26.

¹⁵ Damit ist die Sprachphilosophie Freges, Russells, des so genannten „Wiener Kreises“ [Moritz Schlick, Otto Neurath, Rudolf Carnap, Kurt Gödel, Victor Kraft, Friedrich Waismann in Korrespondenz mit Ludwig Wittgenstein] sowie W.V.O. Quines Auseinandersetzung mit Carnap und deren Folgen gemeint.

gebe, ja, dass Einzelgegenstände (bis hin zu Atomen) nur aufgrund unserer Ausdifferenzierung mittels entsprechender Bilder (Sprache) und Modelle entstehen würden. Ludwig Wittgenstein vertrat diese Auffassung von der *Unausdrückbarkeit der Gegenstandsexistenz* in seinem „Tractatus logico-philosophicus“¹⁶ so:

„Die Gegenstände kann ich nur *nennen*. Zeichen vertreten sie. Ich kann nur *von* ihnen sprechen, *sie aussprechen kann ich nicht*. Ein Satz kann nur sagen, wie ein Ding ist, nicht was es ist“ (3.221).

In den vorausgehenden Sätzen heißt es: „Im Sachverhalt hängen die Gegenstände ineinander, wie die Glieder einer Kette“ (2.03). „Die Art und Weise, wie die Gegenstände im Sachverhalt zusammenhängen, ist die Struktur des Sachverhalts“ (2.032). Gegenstände sind nicht gleichförmig, sie haben eine spezifische semantische und damit logische Form als Einzelding, Eigenschaft, Relation. Die logische Form der Gegenstände entscheidet über die Art ihrer Vertretung durch Zeichen im Satz, ob sie also als Argument (Vertretung eines Einzeldings), einstellige (Vertretung einer Eigenschaft) oder mehrstellige Funktion (Vertretung einer Relation) erscheinen.

3. Die Verbalphrase (1)

Argument-Prädikat-Struktur (APS) und \bar{x} -Theorie - Subjekt in der VP

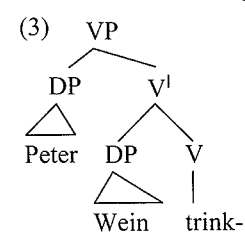
Nach dieser historischen und sprachphilosophischen Einleitung kommen wir nun zu den Konsequenzen für die Darstellung der VP im Deutschen. Wir gehen von der Annahme aus, dass prinzipiell (also etwa unter Annahme einer Universalgrammatik (UG), die die für alle Sprachen gültigen Bedingungen formuliert) alle Sprachen, formale wie natürliche, von *einer* Logik bestimmt sind, wenn auch in unterschiedlichem Grad und unter Bezugnahme auf verschiedene Logiksysteme. Unter Berücksichtigung der Argumentation von Abschnitt 2 müssen wir für das Verb und seine Argumente im Deutschen folgende Fragen klären:

1. Wie ist für das Deutsche die Argument-Prädikat-Struktur (APS) im Rahmen der X-bar-Theorie zu notieren? (Abschnitte 3, 4 u. 5)
2. Welche Satzstruktur folgt daraus für das Deutsche? (Abschnitt 6)

In Abschnitt 5 „Die Verbalphrase (3)“ soll schließlich deren Struktur bei mehreren Objekten diskutiert werden (mit der Festlegung auf einen modifizierten nicht-konfiguralen Ansatz). In Kap. 9 folgt dann „Verbalphrase und Satz 2“ mit der Darstellung von valenznotwendigen PP (Präpositionalobjekte, PP-Adverbiale) und prädikativen AP und DP.

¹⁶ Ludwig Wittgenstein hatte die Vorarbeiten zu seiner *Logisch-philosophischen Abhandlung* 1918 weitgehend abgeschlossen. Sie erschien 1921 in den „Annalen der Naturphilosophie“ und 1922 unter dem Titel *Tractatus logico-philosophicus* als englische Buchausgabe und 1989 in Bd. 1 der Werkausgabe. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

In Abb. (2) ist erneut das allgemeine Strukturschema für Phrasen wiedergegeben. Komplemente (YP) sind Schwestern von X^0 . [ZP, X^1]-Knoten sind rekursiv („stapelbar“); es können also im Prinzip unbeschränkt viele Adjunkte eingebettet werden. Spezifikatoren haben unmittelbaren Phrasenbezug, sie schließen die Projektion ab. X^0 ist der Kopf. Köpfe stehen im Regelfall peripher, d. h. am linken oder rechten Rand der Konstruktion. In unserem abstrakten Beispiel liegt Linksverzweigung vor.



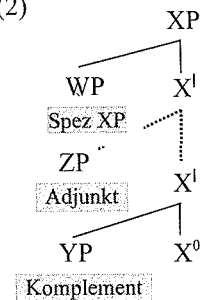
Übertragen auf unsere Proposition 'TRINKEN (peter, wein)' entsteht die VP- (oder „Tiefen-“) Struktur Abb. (3): Das Verb „trink-(en)“ ist lexikalischer Kopf der VP. Die DP „Wein“ ist Argument₂ der Relation und bekommt als Komplement (Objekt) im Subkategorisierungsrahmen von V^0 unter Rektion den Kasus Akkusativ zugewiesen. Unter der nicht-konfiguralen Annahme, dass auch die DP „Peter“ als Argument₁ von V lizenziert wird, ist sie als Subjekt an [Spez, VP] zu generieren (vgl. dazu ⇒ Kapitel 20). Problematisch ist, woher diese DP ihre [AGR]-Merkmale und ihren Kasus erhält – von V nämlich sicherlich nicht. Im nächsten Abschnitt, in dem wir den nicht-konfiguralen Ansatz im Prinzip übernehmen, bieten wir eine Antwort auf diese Frage an. Problematisch ist weiter die Analyse bei drei Argumenten. Nach dem \bar{X} -Schema kann ein Kopf nicht zwei Komplemente haben; geforderte Ergänzungen sollten jedoch an Komplementpositionen stehen. Zur Lösung dieser Fragen muss das Kopfprinzip und das damit verbundene X-bar-Schema überdacht und neu interpretiert werden, was wir in Abschnitt 5 versuchen werden.

4. Die Verbalphrase (2)

Bei unserer Darstellung der VP gehen wir von grundsätzlichen Annahmen des Modells aus, nämlich der Unterscheidung von Lexikon, Tiefenstruktur (TS) und Oberflächenstruktur (OS) (⇒ Kap. 4). Unsere Ausgangsthese ist, dass im Lexikon (Einzelheiten in ⇒ Kap. 13) mit den Einträgen der Lexeme bereits deren semantische und logische Form (Argument-, Prädikatstatus usw. ⇒ Abschnitt 2) festgelegt ist.

4.1 Die Abbildung aus dem Lexikon in die T-Struktur

Die T-Struktur ist eine den Prinzipien des \bar{X} -Schemas folgende Repräsentation der im Lexikon enthaltenen logischen und semantischen Argument- und Prädikatstrukturen (APS).¹⁷ Bei dem Prädikat „lieb-“ z. B. muss das Lexikon die Information enthalten, dass es zwei Argumente fordert.¹⁸ Wir wählen zwei taugliche Argumente aus dem Lexikon aus, etwa die Individuennamen „Marion“ und „Kai“. Je nachdem, an welcher Stelle der semantischen/logischen Form des Prädikats wir die Argumente einsetzen, erhalten wir „Marion lieb- Kai“ oder „Kai lieb- Marion“ oder „Kai lieb- Kai“ oder „Marion lieb- Marion“. Die VP stellt nun den kategorialen Rahmen (auch „Raster“ genannt) bereit, um die APS aus dem Lexikon zu übernehmen. Mit der Position der Argumente sind nun nach den Annahmen der Rektions- und Bindungstheorie bestimmte Rollen, z. B. „Agens“ und „Patiens“, verbunden, die *Theta-Rollen* (θ -Rollen) genannt werden. Die Abbildung aus



Subkategorisierung (vorläufig):
Jedes V hat eine Subjektposition, die nicht subkategorisiert wird und von ihm subkategorisierte Komplemente (z. B. Objekte). Subjekt und subkategorisierte Komplemente sind Argumente.
(wird in Kap. 13 ff. im Zusammenhang mit den funktionalen Köpfen revidiert.)

Wir schreiben für „Spezifikatorposition von IP“ einfach [Spez, IP] bzw. für Spezifikatorpositionen allgemein [Spez, X^1].

Lizenzierung:
Die Präsenz und Spezifikation eines Elements hängt in der Struktur von der Präsenz eines anderen Elements ab, z. B. die der V-Argumente von V.

Theta-Raster:
Neben seinem Subkategorisierungsrahmen hat V noch ein θ -Raster, das die thematischen Rollen an das 1. Argument (Subjekt) und die subkategorisierten Argumente verteilt. Die T-Struktur (Argument-Prädikat-Struktur) ist die reine Darstellung der thematischen Positionen.

¹⁷ Modifikationen u. a. durch Kategorien in adverbialer Funktion bzw. die Negation bleiben hier unberücksichtigt, um eine möglichst einfache Argumentation zu erzielen.

¹⁸ Zur Darstellung der semantischen und logischen Form von V ⇒ Kap. 14 und 15.

dem Lexikon in die T-Struktur der VP wird wie die Zuweisung von θ -Rollen durch zwei Prinzipien bestimmt:

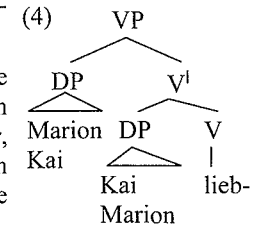
θ -Kriterium

Jedes Argument trägt genau eine θ -Rolle, zu jeder θ -Rolle gibt es genau ein Argument.

Prinzip der Strukturerhaltung (Projektionsprinzip)

Die im Lexikon festgelegte logische und semantische Form eines jeden lexikalischen Elements muss auf jeder syntaktischen Repräsentationsebene erhalten bleiben.

Die tiefenstrukturelle VP ist demnach die erste syntaktische Repräsentation der APS. Deren Struktur muss auch nach Anhebungen und Bewegungen zur bzw. in der O-Struktur, der nächsten syntaktischen Repräsentationsebene, erhalten bleiben. Für unser Beispiel gibt es die in Abb. (4) gezeigte TS-VP, wobei die Argumente alternieren können.



4.2 Von der VP zum Satz – theoretische Grundannahmen

Die folgenden Abschnitte stellen der Weg von der Verbalphrase („Tiefenstruktur“) zum Satz („Oberflächenstruktur“) dar. Wir greifen an dieser Stelle ein wenig vor, wenn wir diesbezüglich einige wesentliche Punkte erläutern:

Die Bildung der O-Struktur aus der T-Struktur wurde in früheren Stadien der Generativen Grammatiktheorie von einer „transformationellen Komponente“ geleistet (⇒ Kap. 4). Sie gab die Regeln an, nach denen sprachliche Ausdrücke aus ihren tiefenstrukturellen Basispositionen in andere, oberflächenstrukturelle Positionen überführt werden konnten. Das Ergebnis der Anwendung dieser Regeln war eine „aktualisierte Tiefenstruktur“, ein konkreter Satz.

Die transformationelle Komponente wurde später ersetzt durch eine einzige allgemeine Regel „Bewege α “, die schlicht besagte: „Bewege irgend etwas irgendwohin“. Eine Voraussetzung dafür war die Einführung so genannter „funktionaler Köpfe“ (s. Abschnitt 4.3 und insbesondere Kap. 13 u. 14) und eine damit einhergehende grundlegende Änderung der angenommenen Satzstruktur. Die beiden Beschreibungsebenen Tiefen- und Oberflächenstruktur wurden – grob gesprochen – zusammengefasst in einer einzigen gleichförmigen syntaktischen Struktur, die gleichzeitig den Zustand des Satzes direkt nach der Einsetzung sprachlicher Ausdrücke aus dem Lexikon („Tiefenstruktur“) wie auch das Endresultat der syntaktischen Generierung, den konkreten Satz („Oberflächenstruktur“), strukturell beschreibt. Die ehemalige TS spiegelt sich dann in der Positionierung der Konstituenten vor der Anwendung von „Bewege α “ wider, die ehemalige OS in der Positionierung der Konstituenten nach der Anwendung der Bewegungsregel.¹⁹ Sie werden im Laufe Ihrer Lektüre wichtige Beschränkungen der Regel „Bewege α “ kennen lernen, die wir an dieser Stelle beiseite lassen. Wichtig ist jedoch schon hier die folgende Grundannahme:

Bewegungen finden stets obligatorisch statt.

Sprachliche Ausdrücke verharren immer in ihrer Grundposition, es sei denn, dass diese Position nicht „brauchbar“ ist, um bestimmte, die jeweiligen Ausdrücke auszeich-

Bewege α :
Bewegung von Konstituenten. Für uns vorerst ausreichende Beschränkung: Köpfe können nur in Kopfpositionen und XP nur nach [Spez, XP] oder [Adjunkt, XP] bewegt werden. Bewegungen unterliegen Beschränkungen, auf die wir hier nicht eingehen (⇒ Kap. 18–20).

Zu Transformationen
⇒ Kap 4

¹⁹ Auch wenn die Begriffe „Tiefen-“ und „Oberflächenstruktur“ dem heutigen Theoriestand nicht gerecht werden, behalten wir sie noch aus Gründen der Anschaulichkeit bei.

nende Merkmale (etwa Flexion), zu realisieren bzw. zu überprüfen.²⁰ Hinter dieser Annahme steckt die Vorstellung einer „ökonomischen Derivation“²¹: Nichts geschieht in der Satzgenerierung „einfach so“, stets sind universalgrammatische Prinzipien oder einzelsprachliche Parameter die Verursacher syntaktischer Prozesse. In Abschnitt 6 („Satz“) werden Sie die syntaktischen Bewegungen zur Generierung verschiedener Satztypen (Deklarativ-, Interrogativ-, Jussivsatz, ...) kennen lernen, diese sind pragmatisch motiviert. Sind Bewegungen *morphosyntaktisch* motiviert, so sprechen wir von „Anhebung“. Was das im einzelnen heißt und was es für die syntaktische Analyse bedeutet, sollte in den nächsten Abschnitten klar werden. (Heute haben, anders als in der Standard-Theorie, auf der wir hier noch aufbauen, I, C und D, in der „Prinzipien und Parameter“-Theorie eigene Merkmale, die syntaktische Prozesse auslösen. Somit existieren in der letzteren Konzeption der generativen Grammatik keine „Bewege α Regeln mehr“).

4.3 Anhebungen aus der Tiefen-Struktur (TS)

Die T-Struktur der VP stellt das „Potential“ für konkrete Sätze bereit. Um diese zu erreichen, benötigen wir den Prozess der „Anhebung“, der durch den funktionalen Kopf I der Inflexionsphrase gesteuert wird.

Von Anhebung sprechen wir zunächst, wenn das Verb unter Einfluss der Kategorie I Inflexionsmerkmale erhält. Der funktionale Kopf I wird durch eine Reihe formaler Kategorien bestimmt: [TMP] (Tempus) und [AGR] (Agreement/Kongruenz in Numerus [NUM] und Person [PER]) DIA steht für Diathese-Operationen (z. B. Passiv), [ASP] (Aspekt), [MOD] (Modus).

(1) I: DIA < ASP < TMP < MOD < AGR

Das kategoriale Schema (1) kann durch die in (2) gezeigte Affixfolge an V realisiert werden, wobei hier offen bleiben kann, welche Affixe im Deutschen für die einzelnen Kategorien vorhanden sind.²² Die zu den einzelnen formalen Kategorien gehörenden morphologischen Affixe repräsentieren wir in Minuskeln (Kleinbuchstaben):²³

(2) [[[[[V dia] asp] tmp] mod] num] per]

Vereinfacht ausgedrückt heißt das: V erhält durch I die Kongruenzmerkmale, um mit der Subjekt-DP zu kongruieren (um sich also, wie Becker (s. o.) es ausdrückt, mit dem Dingbegriff „zu einem Gedanken zu verbinden“), sowie die Merkmale zur temporalen und modalen Einordnung und zur Aktiv-Passiv-Entscheidung.

Dabei herrscht allgemein große Uneinigkeit darüber, wie die konkrete Umsetzung dieses Anhebungsprozesses zu interpretieren und angemessen darzustellen ist. Im üblichen Jargon der Rektions- und Bindungstheorie „wandert“ dort V^0 nach I, um sich seine Flexionsmorpheme „abzuholen“. Da das Verb (wie Sie gleich erfahren werden) im Deutschen häufig ganz oder teilweise am Satzende erscheint und seine Flexionsmorpheme ebenfalls überwiegend rechts an den Wortstamm „angehängt“ werden, nimmt man plausiblerweise an, dass auch I rechts an VP generiert wird.

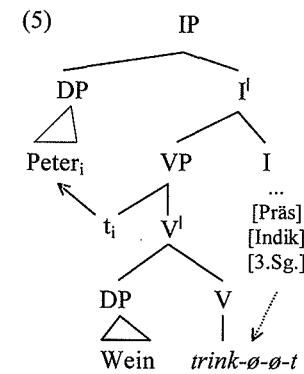
Anhebung:
Wechsel aus der
VP in die IP.

²⁰ Die strittige Frage, ob es sich tatsächlich um „Zuweisung“ der Merkmale vertretenden Morphe oder lediglich um deren Überprüfung handelt, ist hier nicht interessant. Vgl. dazu: Haider, H., (1993), Deutsche Syntax – generativ. Tübingen: Narr. S. 51ff.

²¹ Vgl. Chomsky, N., (1989), Some Notes on Economy of Derivation and Representation. MIT Working Papers in Linguistics 10, S. 43-74.

²² Damit werden wir uns in den ⇒ Kap. 13 – 17 beschäftigen.

²³ Wunderlich, D., (1993), Funktionale Kategorien im Lexikon. In: Beckmann, F./Hoyer, G. (Hrsg.), Theorie und Praxis des Lexikons. Berlin: de Gruyter. S. 56 ff.



(3) D: AGR < KAS → Affixe: [[[N] num/per] kas]

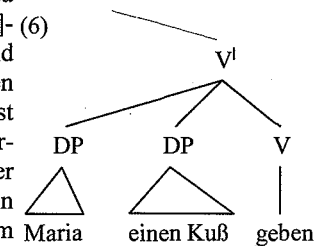
Durch Kongruenz der Merkmale [NUM], [PER] erhalten wir die Subjekt-Prädikat-Relation nach einzelsprachlichen Parametern und somit die Vorstufe für einen konkreten Satz des Deutschen.

Die Anhebungen aus der VP hätten auch anders ausfallen können. Bei der Wahl von [DIA: Passiv] wird etwa das V-Komplement nach [Spez, IP] bewegt, was nach einer „Notlösung“ für die Anhebung der „eigentlichen“ Subjekt-DP aus VP suchen lässt (⇒ Kap. 12). Oder stellen Sie sich vor, welche Transformationsprozesse zu Oberflächenstrukturen von Infinitivkonstruktionen wie „sie wünscht mich zu sehen“ oder „fliegen können würde ich schon gern“ führen, wenn [AGR]-Merkmale erst gar nicht erzeugt werden oder Anhebungen „leere Kategorien“ hinterlassen (auf damit verbundene Annahmen und Probleme kommen wir später (⇒ Kap. 12) zurück). Mit dem Knoten IP haben wir jedenfalls die Ausgangsposition zur Bildung konkreter Satztypen des Deutschen erreicht. Bevor wir allerdings auf die Satzbildung eingehen, kehren wir noch einmal zur VP zurück, um einige weitere Punkte ihrer internen Struktur zu diskutieren.

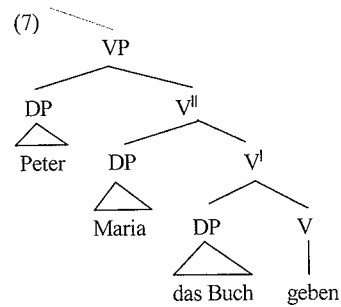
5. Die Verbalphrase (3)

In diesem Kap. war schon die Rede von den Subkategorisierungseigenschaften von Verben. Je nach der Zahl der Argumente, die ein Verb fordert, spricht man von einwertiger *Valenz* (nur Subjekt gefordert), zweiwertiger Valenz (Subjekt und eine notwendige Ergänzung gefordert, im Regelfall ein Akkusativobjekt) und dreiwertiger Valenz (Subjekt und im Regelfall zwei Objekte).

Unsere bisherige VP-Analyse bringt uns bei der Annahme von drei Argumenten in die Verlegenheit, eine zweite Komplementstelle zu suchen. Wir gehen davon aus, dass die [Spez, VP]- (6) Position mit dem potentiellen Argument „Subjekt“ und die Komplement-Position zu V mit dem potentiellen Argument „direktes Objekt“ besetzt wird. Die Frage ist nun, wo wir das Argument „indirektes Objekt“ unterbringen können. Wir möchten unter der Annahme einer strikten Binärverzweigung davon absehen, dass ein Kopf zwei Komplemente haben kann (Abb. (6)). Um das dritte notwendige Argument in die VP-Struktur einzuordnen, werden wir daher eine weitere Position in ihr annehmen, die dieses Argument als Komplement *lizensiert*. Wir schlagen dafür das Strukturschema in Ab-



Valenz:
Fähigkeit eines
Kopfes, andere
Konstituenten zu
fordern und diese
mit grammatischen
Merkmalen zu
versehen (etwa
Kasus).



bildung (7) vor. Um anzuzeigen, dass es sich bei dem „zweiten“ V^l-Knoten um eine zusätzliche „Komplementmutter“ handelt, bezeichnen wir ihn mit 'V^{ll}' und erhöhen damit die mögliche Komplexität der Phrase um eine Ebene.²⁴ Diese Struktur übersetzt die logische Struktur von f(x), f(x, y), f(x, y, z) in die syntaktische T-Struktur. Sowohl der Nominativ als auch der Akkusativ werden als „Strukturelle Kasus“ bezeichnet, und zwar deswegen, weil ihre Zuteilung nur an ganz bestimmten Strukturpositionen möglich ist: Der

Nominativ wird an der [Spez, IP]-Position vergeben, der Akkusativ an der Komplementstelle von V. Mit dem Verlassen dieser Strukturpositionen verändert sich auch der strukturelle Kasus. Ein gutes Beispiel dafür geben Passivkonstruktionen ab:

Peter_(NOM) liebt Maria_(AKK) → Maria_(NOM) wird von Peter_(DAT) geliebt

Obwohl die Bedeutung (und auch die Tiefenstruktur) der Sätze identisch ist, verändern die DPs „Peter“ bzw. „Maria“ ihren Kasus, wenn sie ihre Position in der Oberflächenstruktur wechseln. Anders sieht es bei Determinativphrasen im Dativ aus:

Peter_(NOM) glaubt dem Mann_(DAT) → dem Mann_(DAT) wird von Peter_(DAT) geglaubt

Dativ-DPs (meist: indirekte Objekte) behalten ihren Kasus, unabhängig davon, an welcher (oberflächen-) strukturellen Position sie stehen. Sind sie einmal mit dem Dativ versehen, werden sie ihn nicht mehr los. Offenbar hängt der Dativ enger mit den lexikalischen Subkategorisierungseigenschaften des Verbs zusammen als etwa der Akkusativ. Man kann daraus schließen, dass die Zuweisung des Dativs (wie auch des Genitivs) unveränderlich beim Lexikoneintrag (⇒ Kap. 4) des betreffenden Verbs „gespeichert“ ist, weshalb er auch „Lexikalischer Kasus“ genannt wird. Strukturelle Kasus sind in der Tiefenstruktur (TS-VP) morphosyntaktisch noch nicht sichtbar. Sie werden erst in der Oberflächenstruktur (IP) aktualisiert. Diese Aktualisierung ist, wie schon gezeigt, abhängig von den Eigenschaften des funktionalen Kopfes I. Dieser Kopf lizenziert u.a. den für die Kongruenz zwischen Subjekt und Prädikat notwendigen Nominativ. Durch die Nominativzuweisung *designiert* I ein Argument der VP als Subjekt an der Position [Spez, IP]. Im Normalfall (Aktivsatz) ist dies dasjenige Argument, das in [Spez, VP] erzeugt wird. Bei Passivsätzen, die über Transformationen aus Aktivsätzen gebildet werden, ist es das ursprünglich als V-Komplement stehende Argument. Um die Reihenfolge der Objekte zu bestimmen, bedient man sich ihres *Fokuspotentials*. Der Satz

(a) Karl hat dem Gast das BUCH überreicht

ist eine mögliche Antwort auf die Fragen

Was hat Karl dem Gast überreicht? Was ist mit dem Gast passiert?
 Was hat Karl hinsichtlich des Gastes getan? Was ist passiert?
 Was hat Karl gemacht?

Der Satz

(b) Karl hat das Buch dem GAST überreicht

Struktureller

Kasus:

Kasus, dessen Zuweisung nur an ganz bestimmten Strukturpositionen möglich ist. Beispiele: Die DP (Subj) erhält den strukt. Kasus Nominativ von I nach der Anhebung aus der VP an der Position [Spez, IP]; die DP (dir. Obj.) erhält zugleich von V den strukturellen Kasus Akkusativ.

Lexikalischer Kasus:

Kasus, der unabhängig von synt. Strukturen durch einzelne Lexeme (V, Präp) zugewiesen wird.

Designation:

hier: Auszeichnung eines V-Arguments durch den funktionalen Kopf I durch Zuordnung des Nominativs, wodurch es als Subjekt an die [Spez, IP]-Position bewegt wird.

Fokus:

Informationszentrum des Satzes, auf das das Mitteilungsinteresse gerichtet ist. Mittel der Fokussierung: Wort-, bzw. Satzgliedstellung und Akzent.

ist eine mögliche Antwort auf die Fragen

Wem hat Karl das Buch überreicht? Was hat Karl mit dem Buch gemacht?

Man sieht, dass das Fokuspotential von (a) größer ist als das von (b). Demnach entspricht (a) der Normalabfolge der Objekte des Verbs „überreichen“: *Dat < Akk*. Der Nominativ geht jeweils den Objekten der Normalabfolge voraus. Betrachtet man für das Verb „unterziehen“ die Sätze

- (c) dass er die Kinder dem TEST unterzog
 (d) dass er dem Test die KINDER unterzog

ergibt der entsprechende Fokustest zwischen den Objekten die Normalfolge *Akk < Dat*. Der Nominativ geht wieder den Objekten voraus. Daraus schließt man, dass das Verb die Normalreihenfolge seiner Argumente in die syntaktische Struktur projiziert. Es existiert damit eine vom jeweiligen Verb abhängige Grundreihenfolge der Argumente.

6. Der Satz

Die IP ist Basis für bestimmte Bewegungstransformationen (Transformation *bewege-α*), um bestimmte Satztypen des Deutschen abzuleiten. Durch diese Transformationen erreichen wir die Oberflächenstruktur. Zur Begründung dieser Transformationen betrachten Sie bitte zuerst einmal die Topologie deutscher Sätze:

	Vorfeld	Klammer links	Mittelfeld	Klammer rechts	Nachfeld
1	Peter	hat	zwei Glas Wein	getrunken	als er bei M. war.
2	Peter	hat	zwei Glas Wein	getrunken?	
3	Dann	hat	Peter zwei Glas Wein	getrunken.	
4	Peter	trinkt.			
5	Peter	hat	mehr	getrunken	als er verträgt.
6		Hat	Peter zwei Glas Wein	getrunken?	
7		Trinkt	da einer zwei Glas Wein	aus?	
8		Trinke	zwei Glas Wein	aus!	
9		Trinkt	er zwei Glas Wein	aus?	
10		Hätte	er doch weniger	getrunken!	
11		ob/dass	Peter zwei Glas Wein	getrunken hat	
12		ohne	auch nur ein Glas	zu trinken	
13	Wer	hat	wohl den Wein	getrunken?	
14		als	Peter den Wein	trank	der ihm mundete
15		dass	Peter	glaubt	dass er Wein trank

Die Beispiele 1–5 zeigen Verbzweitstellung, kurz: V-2; 6–10 sind V-1-Sätze und 11–15 V-Endstellungs-Sätze. Nur die Fälle 11–15 sind, wenn man die Konjunktionen wie „dass“ oder „als“ einmal vergisst, mit unserer bisherigen IP-Struktur darzustellen. Wir müssen diese Struktur deshalb ergänzen, wenn wir auch V-1- und V-2-Sätze erfassen wollen.

Wie in der obigen Tabelle dargestellt, finden sich im Deutschen unterschiedliche Positionen für die Folge von Subjekt, Objekt und Prädikat. Wir nehmen nun an, dass diesen topologischen Varianten die Struktur von IP zugrunde liegt, die über Transformationen („*bewege-α*“) in die jeweilige Oberflächenstruktur überführt werden kann. Diese Annahme hat den Vorteil, dass lediglich die Generierung dieser IP zu

²⁴ VP wird somit die Strukturebene V^{ll} erhalten. Für eine ausführliche Diskussion und eine alternative Analyse s. Brandt (2003).

erklären ist, während alle konkreten Satztypen und Wortstellungsmöglichkeiten mit einem davon getrennten Apparat analysiert werden können, nämlich den Transformationsregeln.

Für das Deutsche wird die V-Endstellung des Nebensatzes als die zugrunde liegende Struktur angenommen – einmal ist dies, statistisch gesehen, die am häufigsten vorkommende Satzstruktur, zum anderen lassen sich einige empirische Argumente dafür anführen, dass das Verb rechtsperipher *basisgeneriert* wird. So bleiben etwa die „abtrennbaren“ Wortbildungsmorpheme so genannter „Präfixverben“ („abgeben“, „untergehen“) an dieser Position stehen, wenn das Verb (etwa zur Erzeugung der Verbzweitstellung, s. u.) bewegt wird. Sie markieren die Grundposition des Verbs:

*Basisgenerierung:
Erzeugung von
Konstituenten an
bestimmten Positionen der TS.*

(1) [er_i – *gibt*_{t_j} [VP t_i [Vⁱ den Ball [V ab- t_j]]]] [das Schiff_i – *geht*_{t_j} [VP t_i [Vⁱ [V unter- t_j]]]]

Besteht der Verbalkomplex aus mehreren Teilen, so verbleibt die valenztragende *nichtfinite* Verbform, also der subkategorisierende Bestandteil, an der letzten Position und nur der finite Versteil wird bewegt:

(2) [Elke_i *hatte*_{t_j} [IP t_i [Iⁱ [VP t_i [Vⁱ [PP auf dem Stuhl] [V t_j *gestanden*]]] [I Pqpf ...]]]]

Wir haben also deutliche Hinweise darauf, dass der verbale Kopf an der letzten Stelle innerhalb der Verbalphrase steht, dass er demnach nach links regiert. Dass der Verbkopf mit den Flexionsmorphemen, die von I gesteuert werden, „verschmilzt“, weist darauf hin, dass sich V und I in direkter Nähe zueinander befinden. Zudem folgen Hilfs- und Modalverben, die ja die Verbflexion übernehmen“ und daher auch unter I angenommen werden, in Nebensätzen direkt dem valenztragenden Verb. Deshalb ist es auch für I wahrscheinlich, dass es nach links regiert, also hinter der Verbalphrase positioniert ist.

Im deutschen Deklarativsatz „Elke hatte auf dem Stuhl gestanden“ steht das Hilfsverb „hatte“ als finiter Teil von V nicht bei dem infiniten Teil „gestanden“, der Träger der lexikalischen Bedeutung ist. Nach morphologischen Kriterien bildet [hatte gestanden] aber *eine* Konstituente, in der IP-Struktur wird „steh-“ unter V⁰ und die Perfektform (V „hab-“ + Partizip II von „steh“) unter I erzeugt. Es hat demnach eine Bewegungstransformation von „hatte“ in die linke Satzklammer stattgefunden (2), die wir allerdings – um es ja nicht zu einfach werden zu lassen – in zwei Teilschritten interpretieren (‘2, ‘2b):

(‘2) [*hatte*_{t_j} [IP Elke_i [Iⁱ [VP t_i [Vⁱ [PP auf dem Stuhl] [V t_j *gestanden*]]] [I Pqpf ...]]]]

Die erste Bewegung ergibt V-1-Stellung, den Typ des Frage- oder *Interrogativsatzes* (Fall 6 der Tabelle). Die Verbzweitstellung des typischen Behauptungs- oder *Deklarativsatzes* setzt in jedem Fall eine weitere Bewegungstransformation zur Besetzung des Vorfelds voraus. Die Vorfeldbesetzung kann einerseits als eine Verschiebung aus dem Mittelfeld erfolgen, die „Topikalisierung“ genannt wird (‘13a) und immer zu einer „Markierung“ der Äußerung führt, dazu also, dass sie entweder an einen bestimmten situativen Kontext gebunden ist oder zu einer Betonung der topikalisierten Konstituente führt.

(‘2a) [[PP auf dem STUHL]_p [*hatte*_{t_j} [IP Elke_i [Iⁱ [VP t_i [Vⁱ t_p [V *gestanden*]]] [I Pqpf ...]]]]

Die zweite Möglichkeit besteht darin, die DP in der Funktion Subjekt aus [Spez, IP] ins Vorfeld zu verschieben. So ergibt sich die Oberflächenstruktur des – unmarkierte – Normalfall deutscher Deklarativsätze.

*Topikalisierung:
Bewegung einer
Konstituente in das
Vorfeld.*

*Markiert
sind topologische
Strukturen dann,
wenn der Fokus der
Äußerung begrenzt
ist, eine Konstituente
also besonders
betont werden soll
oder durch den
Kontext hervorgehoben wird.*

(‘2b) [*Elke*_i [*hatte*_{t_j} [IP t_i [Iⁱ [VP t_i [Vⁱ [PP auf dem Stuhl] [V t_j *gestanden*]]] [I Pqpf ...]]]]

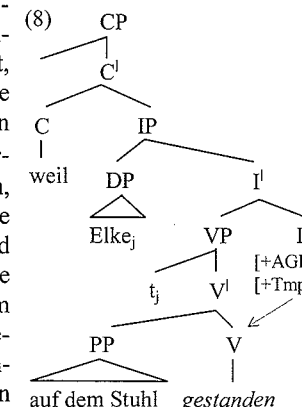
Eine der Fragen, die nun angesichts der Vorstellung einer doppelten Bewegungstransformation zur Erzeugung simpler Hauptsätze des Deutschen mit Recht zu stellen wären, ist, welche Positionen wir „oberhalb“ oder „links“ von IP noch annehmen wollen; eine vielleicht drängendere wäre: Warum wird überhaupt bewegt? Erwarten Sie nicht zuviel, wenn wir uns um vorläufige Antworten darauf bemühen.

6.1 Die Positionen COMP (C) und [Spez, CP] im Satz (CP)

Wir haben unter IP den Satzrahmen mit V-Endstellung erzeugt. Um nun Platz für die Bewegung bestimmter Konstituenten in die linke Satzklammer bzw. in das Vorfeld zu schaffen, lässt das X-bar-Schema prinzipiell nur zwei Möglichkeiten zu: Die Erweiterung der Struktur durch Adjunktion an IP oder die Verfügbarkeit von leeren Positionen außerhalb von IP, in die hineinbewegt wird. Die bloße Beobachtung der linken Satzklammer liefert Hinweise für die Plausibilität der zweiten Annahme: Offensichtlich ist diese Position immer entweder durch das Verb oder eine Konjunktion besetzt. X-bar-theoretisch ist die einzige Interpretation: In der linken Satzklammer werden bei Bedarf Konjunktionen erzeugt und es scheint ein Gesetz zu geben, das lautet: Wenn das nicht der Fall ist, muss das finite Verb hierhin bewegt werden. Elemente wie Konjunktionen heißen im Englischen „Complementizer“, man hat deshalb die linke Satzklammer COMP (C) genannt. Da IP bereits eine maximale Projektion ist, muss es sich bei COMP um einen neuen Kopf handeln. Stellen Sie sich fürs erste vor, dass C den Satz in den Kontext seiner Äußerung einflücht. Und ab jetzt gilt:

Der ‘Satz’ ist eine maximale Projektion von C, also eine CP.

Der mit einer Konjunktion eingeleitete Satz „weil Elke auf dem Stuhl gesessen hatte“ bekommt damit die in Abb. (8) gezeigte Struktur. Der Satz ist dann das Ergebnis von zwei verschiedenen funktionalen Projektionen, der I- und der C-Projektion. Die Annahme, dass *jeder* Satz eine Projektion von C ist, folgt wie die daraus resultierende einheitliche Grundstruktur deutscher Sätze der so genannten *Uniformitätshypothese*.²⁵ Die *Differenzhypothese*²⁶, die wir hier ebenso wenig darstellen wollen, geht hingegen davon aus, dass nicht alle Sätze eine C-Position aufweisen. Die Köpfe C und I sind (wie D in der DP) *funktionale*, nicht lexikalische Kategorien. [Spez, CP] und [Spez, IP] sind im Prinzip strukturelle syntaktische Funktionsbezeichnungen, die wir hiermit ganz informell einführen, nachdem wir im letzten Kap. schon davon sprachen.



[Spez, XP] (lies: Positionen von Spezifikatoren) sind strukturelle Positionen innerhalb von Phrasen, über die sich folgendes sagen lässt:

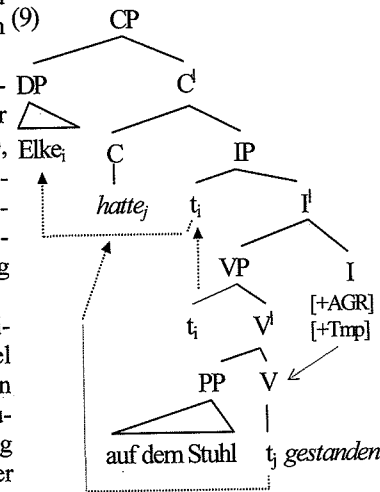
- * [Spez, XP] schließen Phrasen ab, spätestens mit der Besetzung dieser Position wird eine Phrase maximal.
- * [Spez, XP]-Konstituenten stehen in Kongruenz zu ihrem Kopf.
- * Die Besetzung von [Spez, XP] ist typischerweise optional – wenn [Spez, XP] besetzt ist, dann mit einer maximalen Projektion, die oft das „logische Subjekt“ der Phrase bildet.
- * [Spez, XP] kann – neben Adjunktpositionen – Zielort für Bewegungstransformationen sein.
- * Plausiblerweise spezifizieren Spezifikatoren eine Prädikation – sei es bezüglich ihres „Subjekts“ oder ihres „Grades“.
- * [Spez, XP] werden für folgende Köpfe X angenommen: V, I, C, N, D.

²⁵ Vgl. Stechow, A.v., Sternefeld, W., (1988), Bausteine syntaktischen Wissens. Ein Lehrbuch der Generativen Grammatik. Opladen: Westdeutscher Verlag.

²⁶ Vgl. Haider, H., (1993), Deutsche Syntax – generativ. Tübingen: Narr.

Die Struktur von deklarativen Hauptsätzen mit dem Subjekt im Vorfeld entsteht schließlich durch die doppelte Bewegung (a) des finiten Verbs in die leere C^0 -Position und (b) der unter [Spez, VP] generierten und zwischenzeitlich an [Spez, IP] angehobenen (9) Phrase nach [Spez, CP].

Die Erzeugungsstruktur von Sätzen mit V-2-Stellung zeigt Abb. (9): Das Verb bildet unter Einfluss von I seine Inflexionsmerkmale [MOD, Elke, TMP, AGR] aus und besetzt dann die freie Position C. Blicke nun die Position [Spez, CP] unbesetzt, entstünde der Fragesatz mit V-1-Stellung. Das wird durch die zweite Bewegung der Subjekts-DP an [Spez, CP] verhindert. Auch andere Konstituenten sind denkbare Topikalisierungskandidaten. Wir erinnern an Beispiel (2a), ergänzen hier aber noch den besonderen Fall (3), der nicht zuletzt einen wichtigen Baustein der Argumentation für eine Positionierung auch des finiten Verbs unter V (und nicht unter I, wie vielfach dargestellt) abgibt:



(3) $[CP [VP [t_i [VP [PP \text{ auf dem Stuhl}] [V t_j \text{ gestanden}]]]] [C' [C \text{ hatte}_i] [IP [DP \text{ Elke}_i] [I' t_j [I \dots]]]]]$

Vorfeldbesetzungen wie „auf dem Stuhl gestanden hatte Elke“ oder „an dich gedacht habe ich auch manchmal“ sind prinzipiell nur so erklärbar, dass der infinite Teil der analytischen Verbform, ursprünglich ja V^0 , mit seinem Komplement nach wie vor eine Phrase bildet, die dann insgesamt in die V-Spitzenstellung verschoben wird. Wir nehmen daher an, dass in Fällen wie (3) die komplette Rest-VP (ohne die bereits herausbewegten bzw. angehobenen Konstituenten) topikalisiert wurde. Dafür spricht auch, dass bei analytischen Verbbildungen wie in Abb. (9) offensichtlich immer nur das *finite* (modale oder temporale) Hilfsverb, derjenige Versteil also, der die Kongruenzmerkmale trägt, nach C^0 bewegt wird, während der lexikalische Kopf der VP „platzfest“ erhalten bleibt. Speziell um dessen besondere Funktion im Satzrahmen geht es daher auch noch einmal im abschließenden Teil dieses Kap., in dem wir als Exkurs eine alternative Interpretation zu unserer VP-Lösung vorstellen wollen.

Analytische Verbform:
Zusammengesetzte V-Form, bestehend mindestens aus einem flektierten Hilfsverb (auch Modalverb) und einem infinitivischen oder partizipialen Vollverb, das den lexikalischen Kopf der VP bildet.

Aufgabe

Stellen Sie bitte die beiden Teile des folgenden komplexen Satzes vollständig baumgraphisch dar:

Volker ignoriert erneut, dass seine Kinder sehr teure Weihnachtsgeschenke erwarten.

9 Syntax

Verbalphrase und Satz (2): Präpositionalphrasen (PP) Prädikative

In Kap. 8 haben wir eine vorläufige VP-Struktur (V mit seinen Argumenten in Komplement- und Spezifikator-Position) sowie die CP/IP-Satzstruktur dargestellt. In CP, IP und VP kann es auch PP-Komplemente und PP-Adjunkte geben, mit denen wir uns im ersten Teil dieses Kap. insoweit beschäftigen wollen, als sie die VP betreffen. Der zweite Teil dieses Kap. ist den „Prädikativen“, der Realisierung des Prädikats mit Kopula- bzw. „Funktionsverben“ gewidmet. Die Darstellung der VP ist damit fast vollständig.

1. Präpositionalphrasen (PP)

1.1 Einleitung

Präpositionalphrasen können Argumente (von anderen syntaktischen Kategorien subkategorisierte Komplemente) und Modifikatoren (Adjunkte) sein. Einige Beispiele:

Beispielsätze	Funktionen der PP
(1) er sitzt <i>auf dem Stuhl</i> er ist <i>im Haus</i>	Relationales Argument des Verbs „sitzen“/„sein“, Komplement von V^0 (lokales Adverbial)
(2) er liest das Buch <i>mit Vergnügen</i>	Modifikation des Verbs „lesen“, Adjunkt innerhalb der VP (modales Adverbial)
(3) du sprichst <i>in Rätseln</i>	Modifikation des Verbs „sprechen“, Adjunkt innerhalb der VP (modales Adverbial)
(4) die Brücke <i>über die Leine</i>	Modifikation der DP „die Brücke“, Adjunkt innerhalb der DP (Attribut)
(5) sie denkt <i>an ihn</i>	Argument des Verbs „denken“, Komplement zu V^0 (Präpositionalobjekt)
(6) er trinkt Bier <i>während der Arbeit</i>	Modifikation des Satzes „er trinkt Bier“, Adjunkt innerhalb der IP (temporales Adverbial)
(7) er kommt <i>mit großer Wahrscheinlichkeit</i>	Modifikation des Satzes „er kommt“, Adjunkt innerhalb der IP (konditionales Adverbial)
(8) er ist <i>wegen einer Erkrankung</i> verhindert	Modifikation des Satzes „er ist verhindert“, Adjunkt innerhalb der IP (kausales Adverbial)

In diesem Kap. werden wir uns ausschließlich mit den PP in der VP beschäftigen (Fälle (1), (2), (3), (5) und mit Einschränkung mit (4)). PP als Adjunkte einer DP (Attribute) haben wir bereits in Kap. 6 bei der Darstellung der DP behandelt. Die PP mit Satzbezug (Fälle (6) – (8)) sollen bezüglich ihrer Einbettungsstelle im Satz in Kap. 10 u. 11 diskutiert werden, wo wir u. a. die Adverbiale insgesamt behandeln wollen.

Relationales Argument (ArgRel):
Von bestimmten V als Komplement geforderte PP mit einer P, die eine Relation zwischen zwei Raumangaben herstellt
(⇒ 1.2.1). In vielen Grammatiken als valenznotwendiges Adverbial klassifiziert.

Adverbial (Advb):
[adverbiale Bestimmung/Sammelbegriff für mehrere syntaktische Funktionen (= Konstituenten unterschiedlicher Position und Kategorie (meist PP) in der Satzstruktur und damit unterschiedlichen Bezugsbereichen). Semantisch werden u. a. modale, kausale, lokale, direktionale Advb unterschieden.

Attribut:
Synt. Funktion; modifiziert (expliziert bzw. determiniert) im Gegensatz zu Advb ausschließlich DP. Adjunktion meist als AP oder CP (Relativsatz) oder als DP im Nominativ (Apposition) oder Genitiv (⇒ Kap. 6.)

¹ „sein“ ist hier Vollverb mit der Bedeutung „sich befinden“ und nicht Kopula mit Prädikatbildung, wie Bierwisch (1988) S. 5 annimmt. Vgl. Bierwisch, M., (1988), On the Grammar of Local Prepositions. – In: Bierwisch, M., W. Motsch, I. Zimmermann (Hrsg.), (1988), Syntax, Semantik und Lexikon. Berlin: Akademie-Verlag (studia grammatica XXIX).